

ersch. täglich
nachmittags 4 Uhr mit
Ausnahme der Tage nach Sonn-
und Feiertagen.
Abonnementpreis
monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk.
Jahresabonnement bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
Postamt Nr. 1111, Reichstr. VII.

Volkshblatt

Insertionsgebühr
beträgt für die 4 getheilte
Beitragseite oder deren Raum 15 Pf.;
für Vereins- und Veranlassungs-
anzeigen 10 Pf.
Inserate für die künftige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
10 Uhr in der Expedition aufge-
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.
Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geißeistraße 24, 2. Hof II.
Telegramm-Adresse: Volkshblatt, Halle/Saale.

Nr. 192. Halle a. S., Sonnabend den 15. November 1890.

Die Arbeiterchutzkommission

hat bekanntlich vor kurzem ihre Arbeiten wieder aufgenommen, um dem demnächst tagenden Reichstag das Produkt ihrer Verhandlungen zur Beratung resp. Beschlussfassung vorlegen zu können. Ob dieses Produkt die Benennung Arbeiterchutz verdient, und ein solcher soll doch geschaffen werden, möchten wir schon heute bezweifeln. Nachdem, was bis jetzt von den Arbeiten dieser Kommission bekannt geworden ist, läßt sich behaupten, daß die Schaffung eines wirklichen Arbeiterschutzes nicht zu erwarten ist. Das haben zur Genüge die Verhandlungen über die Paragraphen 115 und 117 der Gewerbeordnungs-Novelle bewiesen. Nach diesem werden die Unternehmer zur baren Auszahlung der Löhne in Reichswährung verpflichtet und ihnen jede andere Lohnzahlung untersagt. Der jetzige Paragraph 115 der Gewerbeordnung bestimmt im letzten Teile seines zweiten Absatzes, daß den Arbeitern auch Wohnung, Feuerung, Landnutzung, regelmäßige Beköstigung, Arzeneien und ärztliche Hilfe, sowie Werkzeuge und Stoffe zu den ihnen übertragenen Arbeiten unter Anrechnung bei der Lohnzahlung verabfolgt werden kann. Die Novelle will nun weiter, daß für alle diese Dinge, wie sie als Lohnzahlung gegeben, die dafür angerechneten Beträge die Selbstkosten nicht übersteigen dürfen. Der bekannte Abg. v. Stumm beantragte hierzu, den zu verabsolgendem Gegenstande noch „Beleuchtung“ hinzuzufügen und außerdem statt Selbstkosten — so sagen durchschnittliche Selbstkosten. v. Kleist-Neckow hat das Einkommen der Herren Krantjunker — denn deren Arbeiter werden ja meistens mit vorgezeichneten Dingen gelohnt — noch mehr im Auge und wünscht hinter Selbstkosten hinzuzufügen: „rückständig der Wohnung und Landnutzung die ortsüblichen Miets- und Pachtpreise“. Beide Anträge wurden angenommen und sollte auch der Reichstag sich damit einverstanden erklären, so ist den Herren Grundbesitzern dadurch Gelegenheit gegeben, sich noch mehr Verdienst auf Kosten ihrer Arbeiter zu verschaffen. Sie können den schlechten und mit Unkraut erfüllten Acker auf diese Weise zu einer ergiebigen Einnahmequelle gestalten, indem sie derartigen Acker ihren Arbeitern als Lohnzahlung zur Benutzung übergeben. Die Arbeiter selbst stehen auf Grund ihres Abhängigkeitsverhältnisses mit gebundenen Händen solchen Ausbeutungsgeboten gegenüber. Man sieht, Herr v. Kleist-Neckow mit konservativem Gesolge versteht sich auf's

Geschäft, er weiß die Gesetzgebung dem Selbstinteresse dienlich zu machen. — Wieder ein Beweis, daß die Herren garnicht gewillt sind, einen wirklichen Arbeiterschutz zu schaffen.
Wie vorteilhaft nimmt sich hiergegen die Tätigkeit der sozialdemokratischen Vertreter aus. Sie beantragten, daß die Löhne wöchentlich, und zwar am Freitag, ohne andere Abzüge, als sie auf Grund gesetzlicher Bestimmungen zulässig sind, ausgezahlt werden sollten. Dieser Antrag wurde gegen 6 Stimmen abgelehnt. Es ist wohl nicht zu verkennen, daß durch Aufnahme eines solchen Antrages in die Gesetzgebung endlich einmal die Mißstände auf dem Gebiete der Lohnzahlung in bezug auf Zeitdauer beseitigt würden. Nur ein sehr kleiner Teil der Arbeiter ist in der Lage — da die Mehrzahl aus der Hand in den Mund lebt — auf die Auszahlung des Lohnes eventuell 4 Wochen warten zu können, wie dies namentlich in Staatswerkstätten, Bergwerken u. s. w. u. s. w. ist. Nehmen Arbeiter trotz ihrer mißlichen materiellen Lage unter solchen Bedingungen Arbeit an, so sind sie auf den Borg von Lebensmitteln beim K. Intramer angewiesen, was beiden Teilen in der Regel zum Schaden gereicht und nur dem Arbeitgeber Vorteil bringt, indem er mit dem von seinen Arbeitern während dieser Zeit verbienten Lohn wirtschaftet, was ihm je nach der Anzahl derselben tausende von Mark jährlich einbringt. In § 117, der in der Regierungsvorlage unverändert ist, beantragen die Sozialdemokraten, daß Verabredungen zwischen den Gewerbetreibenden und ihren Arbeitern über die Leistung von Beiträgen für die Beteiligung an Einrichtungen zur Verbesserung der Lage der Arbeiter, welche bisher gestattet sind, nicht mehr zulässig sein sollen. Auch dieses wurde abgelehnt und der Paragraph in seiner bisherigen Fassung belassen. Wenn man bedenkt, welches ungeheure Geschrei und welcher Humbug mit den sogenannten Wohlfahrts-Einrichtungen von seiten der herrschenden Gesellschaft getrieben wird, wie sie es verstehen, durch solche Einrichtungen die betreffenden Verantw. als Wohltäter an der arbeitenden Bevölkerung hinzustellen, aber nur in den seltensten Fällen die Ehrlichkeit besitzt, wo Arbeiter zur Beitragsleistung zu solchen Einrichtungen herangezogen werden, der Öffentlichkeit dies mitzuteilen. Wenn man weiter erwägt, daß die gesamten Wohlfahrts-Einrichtungen eine wirkliche Besserung der Lage des arbeitenden Volkes überhaupt nicht zu bringen vermögen, so muß es gewiß von seiten der Arbeiter mit Freuden begrüßt werden, von dem für sie lästigen

indirekten Zwange der Beitragsleistung zu solchen Institutionen gesetzlich befreit zu werden.
Sie selbst müssen, werden sie zu Beiträgen herangezogen, es sich gefallen lassen, wollen sie nicht die Arbeit verlieren. Auch die Herren Freisinnigen waren nicht für den Antrag der Sozialdemokraten zu haben. Eine interessante Debatte entwickelte sich bei der Beratung des § 134 b, Absatz 2, welcher von den Strafbestimmungen der Arbeitsordnung (Fabrikordnung) handelt und nach welchem Geldstrafen den doppelten Betrag des ortsüblichen Tagelohns nicht übersteigen sollen. Welche Härte liegt hierin, wenn einem Arbeiter wegen eines vielleicht geringfügigen Vergehens gegen die Fabrikordnung eine solche Strafe zudiktirt werden kann. Dem Herrn v. Stumm war dies aber nicht genug und er beantragte als Maximalgrenze den doppelten Betrag des durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes zu setzen, was jedoch abgelehnt wurde. Angenommen wurde nur der Antrag Hirsch, das Wort doppel zu streichen. Gen. Bebel hatte 5 Prozent des durchschnittlichen Arbeitsverdienstes beantragt, damit hätten sich die Herren gewiß zufrieden geben können. Man sieht, die wenigen Rechte, welche die bisherige Gewerbeordnung für die Arbeiter enthält, werden nicht erweitert, sondern immer mehr verkirrt. Trotzdem suchen die Herren den Massen fort und fort einzureden, daß sie aufrichtig gewillt sind, die Lage des arbeitenden Volkes zu verbessern. Worte beweisen jedoch nichts, sondern Thaten, und aus dem hier Angeführten geht zur Evidenz hervor, was die Arbeiter von den Herren Kartellbrüdern mit dem von den Freisinnigen zu erwarten haben. Den Sozialdemokraten werden die herrschenden Kreise fortwährend vor, sie wären Vertreter der Negation, nicht des positiven Schaffens, sie könnten nur einreißen, aber nicht aufbauen. Nun wie so oft, und auch bei diesen Beratungen haben unsere Vertreter bewiesen, daß sie für das wirkliche Wohl der leidenden Menschheit thätig sind und wer das Gegenteil behauptet, die Wahrheit auf den Kopf stellt.

Politische Brevier

— In der Chemnitzer „Presse“ lesen wir aus Elberfeld: Nach uns von dort zugehenden Mitteilungen werden nun die letzten Gefangenen aus dem großen Prozeß der Freiheit wiederbegeben werden. Zunächst wird Genosse Neumann im Laufe dieser Woche das Gefängnis verlassen. Neumann und Harm, welche

5) **Verloren!**
Aus den Papieren eines Rechtsanwaltes.
Von Casimir Kaneman.
[Nachdruck verboten.]
— Ich lauschte dieser Unterredung mit wachsendem Interesse. Allmählich wurde mir klar, worin der Einfluß des jungen Sträflings auf diese rohen und düstern Menschen bestand. Er sprach zu ihren Herzen, er berührte die darin verborgenen Saiten der Erinnerung und malte ihnen so mit seiner regen Phantasie Bilder vor ihrem Blicke, welche in schwachen Umrissen in ihren eigenen Gedanken wohnten; er kleidete das Gespenst der Vergangenheit, welches sie peinigte, in greifbare Worte, und die Sträflinge hörten da nicht einen Fremden, sondern nur die Stimme ihrer eigenen Gefühle und ihrer Sehnsucht. Rodensfels legte damit eine ungewöhnliche Menschenkenntnis an den Tag und eine seltene Gewandtheit, die geistige Herrschaft über andere zu ergreifen.
Nun erhob sich plötzlich mitten in der am Boden kauern Schar Jank und Lärm. Ein kleines Weib wollte hinter dem Rücken eines robusten Bengels eine zweite Schüssel anfüllen; dieser merkte es, drehte sich um und stieß die Frau weg, und als die Gereizte ihm einen Stich aufschleuderte, erhob der Mann seinen großen Kopf, um ihr auf den Kopf zu schlagen. Sämtliche Weiber nahmen sofort Partei für ihre Schwester in Eva und schlugen einen Lärm an, der

wiederum sämtliche Männer zur Teilnahme an dem Kampfe reizte.
Und wieder war es Rodensfels, der hier Ordnung schaffen mußte: —
„Heda, Kameraden, an Justine wollt Ihr Euch vergreifen? Geht, geht, es ist ein Weib! Und die Frauen soll man auch im Zuchthaus respektieren. Also laßt das Lärmen und Janken!“
Waren auch diese Worte nicht mit einer strengen Miene gesprochen, sondern vielmehr heitern neckischen Blickes, freilich auch mit einem Anflug schmerzlichen Spottes, — es lag in ihnen doch eine ernste moralische Zurechtweisung.
Der aufgebracht Mann ließ seine zum Schläge aufgehobene Hand herabfallen und sah sich so komisch verblüfft um, daß die andern in ein wiederndes Gelächter ausbrachen. Auch Rodensfels lachte jetzt ebenfalls laut und wiegte sich in den Hüften, auf die er die Hände stemmte. War sein Vorgehen aufrichtig, oder zwang er sich dazu, um so den unerquicklichen Streit gänzlich zu beschwören und die Sträflinge auf das Gebiet des heitern Scherzes und des Spiels hinüberzuloten? Ich konnte dies nicht entscheiden. Anfänglich beobachtete ich an Rodensfels ein schmerzliches Zucken mit den Augenbrauen, sobald aber der drohende und finstere Ausdruck des Gesichtes, die zu ihm schauten, gewichen war, belebten sich seine Augen und ein Seufzer der Erleichterung entrang sich seiner Brust. Mir wollte es dünken, als empfinde Rodensfels jetzt

ein Gefühl des Triumphes, welches verwandt ist mit jenem, das die Tierbändiger erfährt, wenn es ihnen gelungen ist, das Geulen der Tiger und Hyänen mit dem Worte oder mit dem Blick verstummen zu machen und die Bestien zur Ruhe zu bringen. Der Wärter mußte bemerkt haben, welche großes Interesse ich an dem bunten Auftritte hatte. Leise sprach er zu mir, daß es kein Sträfling höre:
„Derartige Szenen kommen jetzt bei uns immer vor, seit der junge Gefangene unter diesen Leuten ist. Schon seit dem ersten Tage seines Aufenthalts führt er sie an der Leine. Zuweilen treibt noch der aber jener seinen Spott mit ihm, dieser verstimmt aber, sobald Rodensfels nur ein Wort sagt. Die Anwesen dieses Zuchthaus haben ihn alle lieb gewonnen und hören gern auf ihn. Die Frauen gehorchen ihm wie Kinder; sie haben eine große Achtung vor ihm, denn er beschützt sie gegenüber rohen Angriffen der Gefährten. Wenn er ihnen seine tollsten Geschichten erzählt, da lachen sie in solch heiterem Uebermut, als wüßten sie garnicht, wo sie sind, und dieses Lachen steckt dann auch die Männer an, bis die ganze Schar ein lachendes Gesicht ist. Ich war auch schon Zeuge, wie über Rodensfels beim Erzählen eine merkwürdige Behmut kam und wie dann fast alle von seinen Worten ergriffen wurden und so manchem Tyränen über die Wangen perlten...“
„Aber sagen Sie mir,“ fragte ich einfallend, „hat ihn nicht jemand aufgefordert, den Sträflingen gegen-

letzter leider von der Gicht heimgesucht wurde, bewirkte gewöhnlich eine Heile. Horn und Müller werden gemeinschaftlich ihre Erlösungstunde feiern können. Ist dies geschehen, so hat der Kontrakt-Prozess, welcher vor nunmehr Jahresfrist begann, vollständige Erledigung gefunden.

Dem Bundesrat ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften zugegangen. Der Entwurf lautet:

§ 1. Die Familien der aus der Reserve, Landwehr oder Seewehr zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften erhalten im Falle der Bedürftigkeit aus öffentlichen Mitteln Unterstützungen; die Gewährung der Unterstützungen richtet sich, so weit nachfolgend nicht besonders bestimmt ist, nach den Vorschriften des Gesetzes, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, vom 28. Februar 1888.

§ 2. Die Unterstützungen sollen mindestens betragen: a) für die Ehefrau im Mai, Juni, Juli, August, September und Oktober 20 M., in den übrigen Monaten 30 M., täglich b) für jede der sonst unterstützungsberechtigten Personen 10 M. täglich.

§ 3. Die notwendigen Unterstützungsbeträge sind in wöchentlichen Raten voranzuzahlen.

§ 4. Von den gewährten Unterstützungen wird die Hälfte der im § 2 festgesetzten Mindestbeträge aus Reichsmitteln erstattet; die Erstattung hat vor Ablauf des Etatsjahres zu erfolgen, in welchem die Zahlung stattgefunden hat.

§ 5. Die Ausführung dieses Gesetzes wird durch kaiserliche Verordnung, unter Zustimmung des Bundesrats geregelt.

Die Begründung knüpft an den im Februar 1886 angenommenen Antrag des Reichstags an, einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Unterstützung der Familien der zur Uebung einberufenen Reservisten und Landwehrlente regelt. Es sind darauf umfassende Erhebungen angestellt worden über die finanzielle Tragweite einer derartigen Regelung, sowie über die Verteilung der Frage, wem die Unterstützungspflicht aufzuerlegen ist, in welchem Umfange die Unterstützungen zu bemessen sind und welchen Personen dieselben zugewendet werden sollten. Man hat die Erhebungen für die Zeit vom 1. April bis 31. August 1887 angestellt und das Ergebnis ist dem Entwurfe beigefügt. Die zur Unterstützung erforderlichen Summen können auf etwa 450 000 M. oder falls die Unterstützung auf die Fälle der Bedürftigkeit beschränkt wird, auf etwa 320 000 M. jährlich veranschlagt werden. Unterstützungen unabhängig von der Voraussetzung der Bedürftigkeit zu gewähren, sei unthunlich, weil dann die Unterstützung die Natur einer Entschädigung gewinne, und in dieser Eigenschaft zu dem im Geiste unserer Feuerversicherung beruhenden Grundgedanken, daß die Wehrpflicht eine staatsbürgerliche Ehrenpflicht ist, in Widerspruch trete. Hieraus ergebe sich gleichzeitig, daß den Familien nicht voller Ersatz für die durch die Einberufung ihrer Ernährer entstehenden Ausfälle, sondern nur eine Beihilfe zur Beschaffung der notwendigen Lebensbedürfnisse in solcher Höhe zu gewähren sein wird, welche das Eingreifen der öffentlichen Armenpflege entbehrlich macht. Es wird dann noch ausgeführt, daß es sich als zweckmäßig erwiesen habe, zur Uebernahme der Unterstützungen die durch das Gesetz über die Kriegseinsparungen gebildeten Verbände heranzuziehen. — Der Gesetzentwurf ist bekanntlich auf die Initiative der sozialdemokratischen Abgeordneten zurückzuführen, die allerdings nicht an eine so winzige Unterstützung gedacht haben.

Die erste Sitzung des preussischen Landtags fand am Donnerstag statt. Nach der Wiederwahl des alten Präsidiums per Akklamation (v. Köller, Präsident, v. Heermann, Vizepräsident, v. Benda, 2. Vizepräsident) folgt die Entgegennahme der Vorlage von Staatsregierungen. Reichszanler v. Caprivi

legt folgenden Gesetzentwurf vor: 1. den Entwurf eines Einkommensteuergesetzes; 2. den Entwurf eines Gesetzes betr. die Abänderung des Erbschaftsteuergesetzes; 3. den Entwurf eines Gesetzes betr. die öffentlichen Volksschulen; 4. den Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung des Gesetzes vom 14. Mai 1885 betr. die Ueberweisung von Erträgen, welche aus landwirtschaftlichen Böden eingingen, an die Kommunalverbände und 5. den Entwurf einer Landgemeindeordnung für die 7 östlichen Provinzen der Monarchie. Nach eingehender Begründung dieser Vorlage durch den Reichszanler wird die Sitzung geschlossen und die nächste Sitzung auf Donnerstag den 20. November anberaumt.

— In einem guten Artikel über „Sozialreform in Unfallstatistik“ fährt die „Volksztg.“ aus, daß die meisten Unfälle aus „Unachtsamkeit der Arbeiter“ zu verzeichnen sind, zu Zeiten und Tagesstunden, wo die übermäßig angestrengten Kräfte infolge zu langandauernder Arbeit ermatten. Der Artikel schließt mit folgenden Sätzen: „Auf das Schuldkonto der Arbeiter werden insgesamt 4094 oder 25,64 Proz. der Unfälle gesetzt, davon 2634 auf Unachtsamkeit oder Ungeschicklichkeit, 825 auf Verletzung bestehender Vorschriften, 316 auf Leichtsinn, 281 auf Nichtbenutzung oder Befähigung bestehender Schutzvorrichtungen, 38 auf ungeeignete Kleidung. Herr von der Borch, der als gewandter Handelskammersekretär durchaus nicht für die Arbeiter Partei ergreift, fordert, daß „eine bloße Unachtsamkeit des Arbeiters nicht zu streng zu beurteilen sei“; aber die Mehrzahl der „verschuldeten“ Unfälle ist durch dieses Moment verursacht. Die Unachtsamkeit ist eine Folge der Gewöhnung und dadurch der Unterfärbung der Gefahr. Man sichere die Betriebe besser, man verkürze die Arbeitszeit, man schaffe günstigere Arbeits- und Daseinsbedingungen für den Arbeiter, dann wird vieles besser werden. Wenn van der Borch aber den Arbeitern ihr Recht auf die Unfallrente eventuell beschneiden will wegen Uebertretung der Vorschriften z., weil es für solche Vergehen, „im Grunde keine Entschuldigun“ gäbe, so schiebt er weit über das Ziel hinaus. Man muß eben die Fabrikeinrichtungen, wie sie größtenteils herrschen, nur unbefangen ins Auge fassen, um einzusehen, daß die schwerfälligen, unpraktischen, an der Arbeit, also am Verdienst hindernden, das farge Einkommen verkürzenden „Schutz“ vorrichtungen, wie so manche Schutzbrillenkonstruktion z., den regelmässigen Gebrauch zur Unmöglichkeit machen. Der Unternehmer, der zum Rabob wird, wo es gilt, verfeinerte, vervollkommnete, profitfeigernde Maschinen einzuführen, ist zu oft nur Harpagon (Geizhals), wo es sich um den Arbeiterstand handelt; da hapert es gar sehr, so lange, bis das Gesetz eine gute Gewerbeinspektion Wandel schafft. Aber alles in allem, die positive Sozialpolitik kann aus den Ziffern der Unfallstatistik mancherlei lernen.

— Ueber das Institut der Fabrikinspektoren lesen wir in der „Frankf. Ztg.“ folgende zutreffende Ausführungen: Im nächsten preussischen Etat sollen größere Mittel für die Fabrikinspektion eingestellt werden und mit dieser vielfach geäußerten Wünschen des Reichstags entsprechende Maßregeln soll, wie offiziös mitgeteilt worden ist, der erste Schritt zu einer umfassenden Umgestaltung des Instituts der Fabrikinspektoren gehen worden. Zu dem bisherigen Posten der Gewerbeberate, wie die früheren Fabrikinspektoren heißen, sollen noch, als eine untere Instanz, Gewerbeassessoren und Lokalbeamte der Gewerbeinspektion treten. Ob diese Umgestaltung zweckmäßig ist, wird sich erst erkennen lassen, wenn näheres über dieselbe mitgeteilt wird. Jedenfalls ist jede Ausdehnung des Instituts

durch Vermehrung der Beamten gegenüber dem jetzigen Zustand als ein Fortschritt anzusehen. Es kommt aber nicht nur auf die Zahl, sondern bei einem Amte, welches nicht nur eingehende technische und wirtschaftliche Kenntnisse, sondern auch die Fähigkeit zu einer Vertrauensstellung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern verlangt, sehr viel auf die richtige Auswahl der Beamten an. In dieser Beziehung ist schon der Titel Gewerbeassessor ganz dazu geeignet, ein gewisses Mißtrauen zu erwecken. In einer freisinnigen Wochenschrift wurde vor kurzem recht zutreffend erörtert, daß bei uns das Beamtentum, namentlich das höhere, als ein besonderer Stand und eine Kaste, mit vollständig anderen Lebensanschauungen den arbeitenden Klassen gegenüberstehe, und daß dementsprechend in diesen Klassen Mißtrauen gegen das Beamtentum bestehe. „Der Sohn eines Arbeiters ist noch nie Oberpräsident oder Minister geworden,“ hieß es in jenem Aufsatz. Das ist richtig. Der Gegensatz aber und das mangelnde Verständnis zwischen den Arbeiterklassen und dem Beamtentum reicht sehr weit, bis in die untersten Stufen des letzteren hinab. „Der alte Kluft, die zwischen Bürokratie und praktischem Leben überall besteht, kommt bei uns noch der Militarismus hinzu, der seine ausgeübten Männer in die unteren und das Reserveoffizierentum in die oberen Beamtensklassen entsendet. Wer einigermaßen mit dem Bildungsgange des höheren Beamtentums bekannt ist, wird es ganz begreiflich finden, daß, trotz aller formellen Gleichberechtigung, der Sohn des Arbeiters, auch wenn man den Weg ihm sehr weit sagt und den Handwerkerstand hineinzieht, nicht nur Minister und Oberpräsident, sondern auch nicht oder doch nur in Ausnahmefällen Regierungstribunen oder Regierungsassessor werden kann. Selbst wenn er die Kostspieligkeit des Studiums überwinden sollte, so würden ihm beim Uebergang in die Regierungslaufbahn soziale Schwierigkeiten erwachen, die durch kein Examen zu überwinden sind. Wer Regierungstribunen werden will, muß, sobald er überhaupt gebildet hat, Reserveoffizier sein, und das wird ein aus Arbeiterkreisen stammender Beamt niemals. Zum Professor und zum Mitglied der Akademie kann er es bringen, zum Reserveleutnant nie. Das sind soziale Zustände, aus denen sich zum Teil — es kommt noch anderes hinzu — der Gegensatz und das mangelnde Verständnis zwischen den oberen und den unteren, oder, sagen wir: ärmeren Volksklassen erklärt. Die übeln Folgen, die das für Verwaltung und Gesetzgebung hat, sind oft genug hervorgetreten und beispielhaft worden: hatte man doch, um nur ein Beispiel zu erwähnen, von 1879 an, bei der Beratung der Zölle, fast immer den Eindruck, als säßen an maßgebender Stelle lauter Männer, denen der „arme Mann“ nur ein „Jugenanter“, eine Art oppositioneller, hohler Erfindung war; Männer, die wirklich nicht wußten, daß das Volk mit Armenigen rechnet und die in ihrer Jugend, wenn schon nicht an sich selbst, so auch nicht einmal an ärmeren Spielkameraden praktisch erfahren haben, daß das Brot bis zum nächsten Sonntag reichen muß, und daß, wenn das Brot kleiner wird, auch die Portionen der Familie kleiner werden, ohne Rücksicht auf den Appetit, und daß die Kartoffeln trocken geessen werden, wenn Butter und Schmalz teuer sind. Wer auf einem herrschaftlichen Gute geboren und dann durch die Universität und das Offiziersstudium in die Regierungslaufbahn gelangt ist, steht dem Leben der ärmeren Klassen eben fremd gegenüber. Kaum eine andere Klasse von Beamten ist so sehr, wie die der Fabrikinspektion darauf angewiesen, Verständnis für das Leben und die Bedürfnisse der kleinen Leute zu haben. Wenn dieses Verständnis und die Fähigkeit, sich Vertrauen zu ge-

über diese Rolle zu spielen, etwa die Verwaltung oder einige Warten? Nicht er vielleicht einen Vorteil daraus, daß er diese Gezellen führt?“

„Nein, durchaus nicht! Es kommt hier wohl mitunter vor, daß die Wächter einen Arrestanten, zu dem sie besonderes Vertrauen haben, den Auftrag geben, einige Aussicht unter den Sträflingen zu üben und deren Händel zu schlichten, doch keiner hatte je daran gedacht, Rodensfels zu einem solchen Zwecke zu verwenden. Im Gegenteil, wir befürchteten, daß er als ein Edelmann oder „Herrchen“, wie ihn die Sträflinge nennen, den größten Verdrießlichkeiten ausgesetzt sein und selber Schutz nötig haben werde. Allein, wie Sie sehen, es kam gerade umgekehrt. Neulich fragte ich ihn, weshalb er sich eigentlich auf diese Weise mit jedem Befehle und alle unterhalte und zu zerstreuen suche, da antwortete er mir kurz und bündig: „weil's mir eben Freude macht.“ Ich habe denn auch die Ueberzeugung gewonnen, daß ihn ohne diese Beschäftigung die Langeweile töten würde. Er ist ein so ungewöhnlich empfindsamer Mensch, voll Feuer und Begeisterung und so lebendig wie Quecksilber. Wie habe ich ihn bis jetzt müßig gesehen. Kaum ist der Tag angebrochen, erhebt er sich von seinem Lager und geht in der Zelle auf und ab, wie ein Toller manchmal. Da er noch nicht verurteilt ist, darf er sich im ganzen Gebäude frei bewegen und so durchstreift er alle Gänge und alle Plätze, bald ist er da, bald dort und überall macht er sich etwas zu schaffen. Mit den

Schritten, die er täglich macht, würde er sicherlich, ich bin davon überzeugt, einen Weg zurücklegen, der an seine paar Meilen zählt.“

Die Erzählung des Wärters hatte mir wertvollen Aufschluß gegeben. Offenbar mußte Rodensfels zu jenen seltsamen und gefährlichen Naturen gezählt werden, welche die Kraft besitzen, die Menschen entweder zu den höchsten Stufen emporzuziehen, oder in die tiefsten Abgründe zu stürzen, zu jenen Naturen, welche nie auf dem Wege behaglicher, gleichgültiger Mittelmaßigkeit wandeln.

Die Gefängnisglocke ertönte in dumpfem Schläge. Sie gab das Zeichen, daß die Mittagspause zu Ende und die Arbeit wieder beginne. Die Sträflinge richteten sich auf. Tiefsenkend und stöhnend wandten sie nach den Mauern hin, wo das Tagewerk ihrer harrte: aus Bündeln von Weidenruten hatten sie Körbe zu flechten oder Matten aus Strohgebänden. Andere stiegen murmelnd und murrend die Treppe nach dem Erdgeschloß hinab, von wo herauf man aus den Werkstätten bald ein Hämmern und Sägen, ein Spalten und Hobeln vernahm. Etwas langsamer begaben sich die Weiber an ihre Arbeit. Einige reckten schlaftrunken ihre Glieder auf dem Pflaster; andere, deren Hunger noch nicht gestillt war, vergruben ihr Gesicht in den Schüsseln, um die letzten Reste zu verschlingen, bis sie der Ruf eines Postens aufwachte und sie sich eilig zerstreuten, die einen nach dem Erdgeschloß, die andern durch den schmalen Gang in den zweiten Hofraum.

Nur Rodensfels sah noch immer auf seinem Plage. Das Kinn auf der Handfläche, den Ellbogen auf den Rand eines Kessels gestützt, schien er in eine Träumerei verunken. Seine Gestalt war regungslos, doch sein Blick, der zuweilen unter seinen schönen Wimpern hervorleuchtete, verriet, wie gewaltig es in seinem Innern arbeitete. . . . Jetzt schaute er mit schweremütigen Blicken den sich entfernenden Gestalten nach, mußte die Posten im Flur und mit kaum bemerkbarem ironischen Lächeln rühte sein Blick auf den Bajonetten derselben. . . . Dann richtete er die Augen zum Himmel empor — eine Wolke zog hoch oben vorüber — und schweifte wieder zurück; schmerzhaft zuckte es um die Mundwinkel des jungen Arrestanten, als seine Augen die kleinen vergitterten Fensterchen und die düstern, traurigstimmigen und doch so eine schreckliche Sprache sprechenden Mauern streiften. Zuletzt, der stillen Wanderung müde geworden, senkte er sein Haupt auf die Brust herab und verlor sich auf's neue in tiefem Wüten. . . . Wer weiß, welche trübe Gedanken sein Hirn durchsuchten, welche peinige, schreckliche Bilder da plöschlich vor seinem Auge auftauchten, welche Gespenster ihn quälten, — aber ein Schauer erschütterte seinen ganzen Körper und er fuhr mit der Hand über die Stirn, hastig und verwirrt, wie wenn er die Spurtgehaltn verschrecken wollte. —

(Fortsetzung folgt.)

winnen, fehlt, so bleibt die Fabrikinspektion in der Hauptsache unfruchtbar. Das sollte bei der Ausbildung des Institutes nicht übersehen werden. Das Gute wird ja jetzt angeblich genommen, von welcher Partei es kommt; es wäre sehr verwerflich, wenn man Beamte der Fabrikinspektion aus den arbeitenden Kreisen nähme. Es giebt sogar sozialdemokratische Abgeordnete, die sich sehr gut dazu eignen würden. — So die „Frankfurterin“. Wir meinen sogar, daß sich sämtliche sozialdemokratische Abgeordnete bei weitem eher zu Fabrikinspektoren eignen, als alle jene Herren, die auf einem herrschaftlichen Gute geboren und die Unwissenheit und das Offiziersstafino hindurchgegangen sind und den ärmeren Klassen fremd gegenüberstehen.

Herr Eugen Richter erhält von der „Frankfurter Zeitung“ folgenden journalistischen Befähigungsnachweis“ ausgestellt: „Eines muß man der „Freisinnigen Zeitung“ lassen: in der Kunst, Thatfachen zu entstellen und die Wahrheit zu verdrängen, kann sich kein anderes deutsches Blatt mit dem Herrn Eugen Richter begründeten Organe messen; kein anderes Blatt wird aber auch die „Freisinnige Zeitung“ um ihre Erfolge auf diesem wenig reinlichen Gebiete beneiden. Wir haben alle Ursache, dem geistreichen Verfasser der „Zerfahren der Sozialdemokratie“ ein gleich anerkanntes Zeugnis nicht zu verweigern.“

Man hat bisher geglaubt, das Kartell habe an den Leistungen des Reichstags von 1887 nichts auszusparen gehabt. Jetzt begegnen wir in der Kartellpresse einem Vorwurf, der ihm gemacht wird, dem Vorwurf einer schweren Unterlassungssünde. „Der Kartellreichstag“, schreibt das „Leipz. Tagebl.“, hat leider versäumt, das allgemeine gleiche Wahlrecht abzuändern. — Ist ihnen ganz recht, diesen Kartellbrüdern! hätten sie das Wahrecht abgeändert, könnten sie auch in diesem Reichstage wieder die erste Beige spielen.

Rußland. (Frankf. Hg.) Die „Nowosti“, die einzige russische Zeitung, welche die bei den übrigen Blättern beliebte Judenhege verurteilt, veröffentlicht zum Beweise dessen, daß alle hervorragenden Schriftsteller Rußlands dies ebenfalls gethan haben, einen vor 32 Jahren erlassenen und von 147 der bekanntesten russischen Schriftsteller, Dichter und Journalisten unterzeichneten Protest gegen eine, die Juden beleidigende Bemerkung in der Zeitschrift „Mustrazja“. Dieser Protest wurde 1858 in Katkows „Ruski Wefnik“ veröffentlicht und unter den Unterzeichnern befanden sich Turgenjew, Katlow, Afanow, Bestuschew, Kostomarov, Krylow, Petrasow, Bogobin und eine Menge anderer berühmter Schriftsteller jener liberalen Epoche, die bis weit in die 60. Jahre hineinreichte. Es ist ebenfalls ein Zeichen der abscheulichen Reaktion, welcher Rußland jetzt preisgegeben ist, daß die Juden mit einer Brutalität sondergleichen geschmäht und verfolgt werden.

Lokales.

Halle, 14. November.

— Eine große öffentliche Volksversammlung mit der Tagesordnung „Die sozialdemokratischen Prinzipien“ und Herrn Wittich als Referenten, fand gestern abend in Schade's

Schönhaus in Siebichenstein hat. Die Versammlung war zahlreich besucht. Der ausführliche Bericht folgt morgen. §. Fr. B. B. Diese geheimnisvollen Briefe finden man seit einiger Zeit unter vereinzelt Geschäftsanzeigen in hiesigen Zeitungen. Manche Leser werden sich diese rätselhaften Briefe nicht erklären können und so wollen wir ihnen verraten, daß dieselben Preussischer Beamten-Berein bedeuten. — Es hat damit folgende Bewandnis: Das Beamtentum erfreut sich gewisser Privilegien, welche ihm von seiten einer Reihe von Geschäftsinhabern, welche dadurch glauben ihren Kundenkreis bedeutend zu vergrößern, entgegengebracht werden. So erfahren wir, daß einzelne dieser Firmen den bei ihnen laufenden Fr. B. B. -Kunden bis zu 20 Prozent Rabatt gemähren lassen. Wir erlauben uns hierbei die bescheidene Anfrage: Wer bezahlt hier die Beche? Entweder es giebt keine 20 Proz. oder der Ausfall muß von den nicht dem Fr. B. B. angehörigen Kunden — und das sind ja dann hauptsächlich die Arbeiter — aufgebracht werden. — Wir vermögen es nicht zu lassen, daß es heutzutage Geschäftsleute giebt, welche bei dem Subtilität die Kurzfristigkeit voraussetzen, daß es mit diesem Gebahren nicht seine Richtigkeit haben kann. Welche Vermutung liegt hier nahe? — Entweder ist das Geschäftsgebahren unrettbar, d. h. der vermeintlich bevorzugte Beamte wird übervertelt durch Täuschung — oder es ist ungerecht, da mit anerkannter Maß gemessen wird. — Es giebt allerdings noch ein Drittes: daß der Fr. B. B. -Kunde den Rabatt selbst mitbezahlen muß. Eine fernere Ungerechtigkeit beruht in diesem Verfahren noch insofern, als nur den Bestgestellten, weil Besessenen mit Advancementsausfichten innerselbstigen Beamten Bevorzugungen gewährt werden, dagegen dem werthigsten Volke, welches schwer unter dem Drucke der heutzutage Folgegebühren zu leiden hat, nicht nur keine Konzessionen gemacht werden, sondern am Ende noch der dem Fr. B. B. gewährte Rabatt aufgeschafft wird.

§ Eine kurze Verperrung der Geleise der Herbedahn in der Geleisstraße fand gestern abend durch statt, daß von einem leeren Arbeitswagen ein Bordbrett abgeplungen war. Es gelang, den Wagen von dem Geleise, auf welchem bereits ein Wagen aufgestellt war, fortzuschaffen, wodurch jedoch das zweite Geleise gesperrt wurde. Dadurch wurde auch der daselbst befahrende Waggon an der Durchfahrt verhindert. Das verunglückte Fahrzeug mußte aus dieser Seite des Straßendamms nach der entgegengekehrten Geleise geführt werden. Es zeigte sich durch diesen Unfall, daß gerade durch die Doppelgeleise in solchen Straßen, wo nicht genügende Fahrbahnen für Fußwege seitlich derselben vorhanden sind, leichter Verkehrsstörungen veranlaßt werden, als sonst bei einfachen Geleisen, da hier doch nach einer Seite hin wenigstens Raum zum Ausweichen verbleibt.

§ Der evangelisch-lutherische Hülfsverein Vitterfeld-Beitzsch feiert nächsten Sonntag den 16. Novbr. in Gumboldt sein Jubiläum. Bei demselben wird auch der Herr Hofprediger a. D. Löcher gegenwärtig sein, und eine Anzahl in unserer Provinz haben zum erstenmal das Vergnügen, den christlich-sozialen Wähler, der nur keine Wächterin mehr zu weihen braucht, nach seiner Entbindung vom Hofprediger-Amte begrüßen zu können.

§ Uebertal. Gestern abend wurde bei der sogenannten Franzosenmauer eine Frau Marx von zwei Strodläusen rüdtlings überfallen und ihrer Borschaft von 10 M. beraubt.

§ Ueber einen Doppelschmord lesen wir in der „Saale-Zeitung“: Eine erschütternde Tragödie hat sich in letzter Nacht in einem Hause der Werderburgerstraße abgespielt. Die 19-jährige, hübsche Pflanzgärtnerin einer in besten Verhältnissen befindlichen Fabrikantenfamilie wurde heute früh mit ihrem Bräutigam, einem aus Blankenburg a/S. gehörigen Photographen, in der Gartenlaube tot aufgefunden. Beide haben Gift genommen. Ueber die Brandanlassung zu dem Doppelschmord ist genaueres nicht bekannt. — Wenn auch bis jetzt über die Brandanlassung zu dem Doppelschmord nichts bekannt ist, so lassen sich doch aus den Zeiten gewisse Vermutungen herauslesen.

Gerichtsverhandlungen.

Landgericht vom 13. November.

1. Der Arbeiter Karl Kühl aus Annendorf war vom hiesigen

Schöffengericht wegen Körperverletzung und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Seine hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen. — 2. Wegen das Urteil des hiesigen Schöffengerichts vom 19. Septbr., in welcher Sitzung der Arbeiter Louis Schöbe wegen Verleumdung und Bedrohung mit einem Verbrechen zu 1 Woche Gefängnis verurteilt, von der Anklage der Verurteilung aber freigesprochen wurde, hatte der Angeklagte Berufung eingelegt; das Urteil ist aber diesmal unangähren. Die Strafe wegen der ersten Verbrechen wurde auf 4 Wochen Gefängnis erhöht; bezüglich der Verurteilung lautete das Urteil auf 2 Wochen Haft. — 3. Eine harte Strafe erhielt der polnische Arbeiter Krawrot, aus Gumb. Herrnte bei Wittenfeld beschuldigt. Am 15. September hat er dem Kontenist mit einem Messer eine lebensgefährliche Wunde beigebracht. Legterer ist längere Zeit arbeitsunfähig gewesen. Nach dem Antrage des Staatsanwalts lautete das Urteil auf 2 1/2 Jahr Gefängnis. — 4. Ein jugenbildiger Berdrehler ist der Arbeiter Karl Glosinski, 16 Jahre alt, aus Lumböberg a. W. gebürtig. Derselbe verhielt augenblicklich in Wittenfeld wegen Raubthat eine Gefängnisstrafe von 5 Jahren. Heute ist er beschuldigt, am 5. Juni seinem damaligen Dienstherrn, dem jetzigen Pächter der Gumb. Mühle 70 M. aus einem verschlossenen Kasten mittelst Einsteigens gestohlen zu haben. Auf 1 Jahr Zuchthaus lautete das Urteil. — 5. Durch Fahrlässigkeit im Beruf eines Wachen verurteilt zu haben, war Angeklagter der Diensthofwart Gustav Kühn aus Sennetitz. Mit seinem Weichir ist er am 4. Juni im vollen Galopp auf der Chaussee zwischen anderem Fahrwerk, welche ihm begegnete, hindurch gefahren. Hierbei ist der Arbeiter Fregner aus Bettin niedergebrennen und überfahren worden, wobei derselbe schwere Verletzungen davon getragen hat, an welchen er heute noch leidet. Im vollen Galopp jagte Kühn weiter, ohne sich um den angerichteten Schaden zu kümmern. Diese Missethat muß er mit 6 Monaten Gefängnis büßen. — 6. Der Eisenbahnstationen-Gehilfe M. 20 Jahre alt, aus der Unterungelshaus vorgeliefert, ist beschuldigt, mindestens 10 Diebstähle auf der Bahn an Postkutschern ausgeführt zu haben. Unter anderem hat er auch den Wäckermeister des Schmudorenhandlers Rob. Tittel erbrochen und hieraus Waren im Werte von über 500 M. entwendet. Der Angeklagte will die Sachen teils veräußert, teils weggeworfen haben, legt aber im übrigen ein volles Geständnis ab. Viele von den gestohlenen Sachen sind bei der Hausdurchsuchung bei ihm vorgefunden worden. Unter Annahme milderer Umstände erhielt der Angeklagte wegen 1 schwerer und 9 einfacher Diebstähle eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 5 Jahre Ehrverlust.

Berlin. Als ein kleiner Raubgänger zum Sozialistengefängnis stellte sich eine Anklage wegen unbefugten Waffentragens dar, welche heute das hiesige Schöffengericht gegen den Registrator Hugo Bauer zu verhandeln hatte. Es handelt sich um einen Witterbüchse, welchen der Angeklagte einer bedrängten Dame gewährt. Es war in Wöbitz, als Herr B. am 2. Februar d. J. abends von einer Dame um Hilfe angesprochen wurde. Derselbe stellte sich als Konzertfängerin vor, welche in einem Wöbitzer Lokale aufgetreten ist, und erzählte unter Thränen, daß sie von ihrem Ehemann aufs ärgste mißhandelt wurde. Sie ist jetzt chemische entkommen, der Witterbüchse habe aber gebroht, sie auf der Straße mit dem Messer niederzustecken. Während des Gesprächs kam auch schon der so geschilderte Ehemann heran und da der Herr Bauer kurz entschlossen einen Revolver, welchen er kurz zuvor gekauft, hervor und trieb damit den Witterbüchse in die Flucht. Das die Ende kam aber nach. Der gegenwärtige Ehemann sorgte dafür, daß die Polizei bei Herrn B. anfragte, ob er einen Witterbüchsen besitze, und da dies nicht der Fall war, so erfolgte die Anklage wegen Vergehens gegen das Sozialistengefängnis. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe in Höhe von 6 M., das Schöffengericht erkannte aber, in Uebereinstimmung mit früher von ihm gefällten Erkenntnissen, auf Einstellung des Verfahrens, da es bei seiner Ansicht verharre, daß nach Aufhebung des Sozialistengefängnisses Verurteilungen auf Grund desselben nicht zulässig erscheinen.

Unterzeuge für Herren und Damen, Größte Auswahl, billigste Preise!
gestriekte Unterjaden und -Hosen, Otto Pincoffs & Co.
 Strümpfe, Handschuhe, Wolle etc. **grosse Ulrichstrasse 12** [2399]
 (im Hause des Herrn Gustav Gläd.)

36 gr. Ulrichstr. 36 **S. Meyer** 36 gr. Ulrichstr. 36
 im „goldenen Schiffchen“

empfehlen in unübertroffener Auswahl:
Winter-Überzieher 12, 15, 18, 20, 25 bis 40-Mk.
Rock- und Jackett-Anzüge 15, 18, 20, 25, 30 bis 45 Mk.
Knaben-Anzüge und Knaben-Paletots in tausendfacher Auswahl
 von 3.50 Mk. an bis zu den elegantesten.
Sämtliche Arbeiter-Garderobe in guten Qualitäten stets
vorrätig auf Lager.

Putz

Saison-Ausverkauf

von **garnierten und ungerarnierten Damen- und Kinder-Hüten** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ph. Liebenthal & Co.

Untere Leipzigerstrasse 103.

Weisse Hüte

Putz

Weisse Hüte

12889

Streng feste Preise.

Stute & Meyerstein

gr. Steinstr. 8. Halle a. S. gr. Steinstr. 8.
Grösstes Lager
eleg. Herren- u. Knabengarderoben.
Herren-Winter-Anzüge und Winter-Paletots
von 12 Mk. an.

Reelle Bedienung.

Musverkauf.

Wegen Umzug verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen:
Regulateure, Wand- und Standuhren, goldene und silberne Herren- u. Damenuhren, größte Auswahl in goldenen Ketten, sowie Ringen, Broschen, Ohrringen, Medaillons, Musikwerken, Symphonions, tauende von Stücken spielend u. c.

Otto Wilke,
Uhrmacher, Alter Markt Nr. 22.

Fr. Köhler, Maler, Kaulenberg 3, empfiehlt sich zur Ausführung von Malerarbeiten. 11922

Bekanntmachung.

Der

General-Ausverkauf

Gr. Klausstr. 1

dauert nur noch kurze Zeit
und werden sämtliche Sachen als:

Heberzieher, Anzüge, Jacketts,
Hosen, Knaben-Anzüge und Paletots,
Kaisermäntel etc. etc.

zu staunend billigen Preisen ausverkauft.
Ganz besonderer Gelegenheitskauf!

4500 Stück
hohlegante Winter-Heberzieher
von 9.75 Mark an.

Es bietet sich hiermit jedem, auch dem Unbemitteltesten Gelegenheit, für wenig Geld einen guten und eleganten Heberzieher zu kaufen.

Heberzeugung macht wahr!

Der General-Ausverkauf
ist geöffnet von früh 8 Uhr bis abends 8 Uhr im
Laden große Klausstraße Nr. 1
gegenüber Stadt Zürich.

NB. Wichtig für Wiederverkäufer!

600 Stück
echt Hamburger Lederhosen
von 3.75 Mk. an

im General-Ausverkauf
Gr. Klausstr. 1.

2361]

Gegründet 1865.

Bildestes und einziges Warenhaus
Parterre, I, II, III, wo sämtliche
Artikel in großer Auswahl
vertreten sind.

H. Elkan,

Halle a. S.,
Leipzigerstrasse 90,
Warenhaus,
empfeht in bester Näharbeit und
eleganterem Stil,



Winter-Heberzieher
von 6 Mk. an.

Winter-Heberzieher,
das Elegante und
Modernste mit hoch-
feinem Atlasfutter, v
15 Mk. an.

6 elegante Herren-
Stoff-Anzüge von
10 Mk. an.

Kellnerjackett, Kellner-
Hosen 5 Mk.

Herren-Hosen und
Westen, Winter-
jacketts v. 3 Mk. an.

1000 Anaben- und
Burschen-Anzüge,
neueste Facons mit
Kragen und langen
Hosen, v. 3 Mk. an.

Winter-Kaisermäntel,
mit Plüsch und Krümm-
reich besetzt, v. 3 Mk. an.

Arbeiter, blaue Normal-
Anzüge, Kasinet- und
engl. Lederhosen von
1.50 Mk. an.



Großes Stoff-Lager
u. Bekleidungen nach Maß.

Damen-Konfektion

Elegante Damen-Herbst-
und Winter-Jacketts aus Eristof und
Stoff von 4 Mk. an.

Damen-Regenmäntel in allen Facons
von 5.50 Mk. an.

Winter-Kragen-Mäntel in allen Facons,
für Land und Stadt passend, v. 6 Mk. an
bis zu den feinsten.

Mädchen-Herbst- und Winter-Mäntel,
mehrere 1000 do. auch in feinstem
Plüsch von 3 Mk. an.

Plüsch- und Double-Jaden v. 3 Mk. an.
300 Kinderjachen 50 Pf.

Schuhwaren,

eigene Fabriken in Wei-
henfels. Führe haupt-
sächlich nur genagelte
Schuhwaren, keine so-
genannten mecha-
nischen Schuhwaren,
die oft nur gepappt sind. Knaben-
Stiefeln u. Stiefeletten v. 3.50 Mk. an.
Herrenstiefeln und Stiefeletten von
5 Mk. an.

Langschäftstiefeln 9 Mk.

Damen-Stiefeletten, Lack und Leder,
von 3.50 Mk. an.

Goldfäßer- und Ballstöße von 2 Mk. an.

Hilfsstöße beide 75 Pf., mit Belz ge-
füllt 1.50 Mk.

Pantoffeln genagelt 50 Pf.

Knaben- u. Mädchenstöße 3 Schnüren,
Knaben von 1.50 Mk. an.

Tägliger Umsatz 150-200 Mk.

Manufaktur- und Kleiderstofflager
in allen Neuheiten versehen und stelle wie
allgemein bekannt die billigsten Preise.

Kleiderstoffe von 30 Pf. an.

Wams von 50 Pf. an.

Halbwasen von 20 Pf. an.

Lackstiefel alle Farben von 50 Pf. an.

Leinwand, Hausmacherleinen, v. 20 Pf. an.

Bettzeuge von 15 Pf. an, beste Qua-
lität von 30 Pf. an.

Gardinen von 16 Pf. an.

Kapotten, Kopfhüllen von 75 Pf. an.

Mehrere 1000 wolle Lächer von 30 Pf. an.

Schwere Kallmüdröde von 1.10 Mk. an.

Vargenbettläder von 1 Mk. an.

Genden für Kinder, Frauen u. Männer
von 50 Pf. an.

Jacken, Strickjaden von 1 Mk. an.

Unterhosen von 50 Pf. an.

Häuterstoffe von 25 Pf. an.

Schultertragen von 60 Pf. an.

Beiten und
Bettfedern
80 Pf., 90 Pf.,
1 Mk., 1.25,
1.50-2.50.

10 000 Pfd.
Strickwolle
werden zum
Fabrikpreis
spottbillig abg.

Für Wiederverkäufer extra Verkaufsräume. Nur durch den großen Umsatz ist das Geschäftsjahres im Stande, so billig zu verkaufen, und wird jeder Käufer alle Genues, auf's Reichhaltigste sortiert, vom billigsten bis besten finden. Das Geschäftsjahres erfreut sich durch freundliche Bedienung des größten Aufwuchs.

H. Elkan, Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

„Anarchistisches“.

Herr Hans Most gehört — so lesen wir im „Berliner Volksblatt“ — gleich anderen Leuten, zu den verflochtenen Tagesgrößen, und was er sagt hat ebensovienig zu bedeuten, wie das, was andere Verflochene sagen, „die nichts zu sagen haben.“

Eine neue Fortschrittspartei — so möchten wir die deutsche Sozialdemokratie nennen; und wer die jüngsten Vorgänge innerhalb der Arbeiterbewegung Deutschlands aufmerksamer verfolgte, wird zugeben müssen, daß wir damit nur den Nagel auf den Kopf treffen.

Da ist zunächst zu beachten, unter welchen Bedingungen augenscheinlich seitens der Regierung das Ausnahmegesetz fallen gelassen wurde.

Liebtnecht und Komplizen könnten sicherlich in dieser Hinsicht interessante Geschichten erzählen. Und obwohl die ganze Sache nur abgemogelt und im Dunkel der Geheimkabinette gefirt worden ist, so beweist das ganze Gebahren dieser Leute doch unwiderleglich, daß nur nach bestimmten vorübergehenden Versprechungen und schurkischen Bitten, welche dieselben gegeben haben oder eingegangen sind, die Kasierung des Sozialistengesetzes erfolgt ist.

Um solchen Preis konnte man seitens der kaiserlichen Demagogen den rückschreitenden Fortschreitern schon eine Art Freisprechung gewähren, welche es denen, die sich ihrer erfreuen, ermöglicht, im Sumpfe zu waten und ein ewiges Qua-Qua vom Stimmkasten, Achtstundentag und Invaldenschutz zu gurgeln.

Damit aber ja kein Kontraktbruch seitens der Herren vom gemäßigten Fortschritt und der fortschrittlichen Mäßigkeit passiere, hat es offenbar die Regierung zur Bedingung gemacht, daß schon vor Aufhebung des Sozialistengesetzes die Dinge in angeordneten Sinne gemizt und gefirt werden.

Die sozialdemokratische, resp. fortschrittliche Reichstagsfraktion (mit fünfjährigen Mandaten in der Kammer!) tritt nicht allein nach unten hinaus, wie ein Kardinalkollegium den kirchlichen Laien gegenüber, sondern sie sucht auch alles aufzubieten, nach oben hin nicht den geringsten Anstoß zu erregen.

Die Arbeiterpresse des ganzen Landes hat sie durch List oder Gewalt (letztere kam z. B. in Magdeburg und Dresden, erstere zu Berlin in Anwendung) nicht nur unter Kontrolle, sondern faktisch und praktisch unter Zensur gestellt.

Wie in bezug auf die Presse, wird es auch in jeder anderen Hinsicht gehalten. Die Fraktion ist alles —

die Partei ist Null. Die schüchternen Kicker werden, wie ehedem die altfortschrittlichen Kreisrichter, nach Straffaktionen, d. h. an solche Orte verlegt, wo es nur ganz löschere (Partei-)Unterthanen giebt, oder man stellt sie unter der Drohung der Absetzung kalt, wie zum Beispiel Herr Schippel verspürt haben dürfte.

Jedem ehrlichen Revolutionär, der in dieser Hinsicht bisher noch mit zugespitzten Augen umhergelaufen sein sollte, werden hoffentlich die moralischen Massakres, welche die fortschrittliche Fraktion zu Dresden, Magdeburg, Berlin u. wider ihre Gegner inszenierte, einige Sehkrampf verliehen und auch die nötige Entrüstung beigebracht haben.

Da wurde mittelst Einlastarten eine willfähige Horde zusammengepackt, welche die Häuserlein mit den Reißigbindeln bei der Kegerverbrennung spielten, dort wendete man einen anderen Trick an, den Opponenten von vornherein das Spiel zu verderben. Am schamlosesten aber ist man in Berlin mit den letzteren umgesprungen.

In dieser Stadt scheint zwar einerseits der radikale Flügel der Partei seinen Hauptstiz zu haben, aber andererseits hat es da auch offenbar die Fraktion verstanden, sich ein so zahlreiches Mamelucdementum großziehen, wie es wohl kaum je zuvor irgend eine Parteiaristokratie fertig gebracht hat.

Man denke! An einem Wochentage machen tausende von Arbeitern teils mittags, teils nachmittags 3 Uhr Feierabend — bloß um einem dementsprechenden Befehle der Fraktion nachzukommen, eine Versammlungshalle, in welcher abends seitens der Fraktion mit ihren Gegnern abgerechnet werden soll, mehrere Stunden zuvor besetzen und so den letzteren den Zugang verschweren zu können! — Andere schämen sich nicht, auf der Straße umher zu lungern, bis der große Bebel kommt, um hinter dessen Equipage herzutrablen — der Mann scheint es jetzt sehr nobel zu geben — und unaufhörlich Hurrah! zu brüllen!

Die Erziehung der Fraktion hat herrlich gewirkt. Das ist ja noch immer jener Dtragismus, wie er schon in den Volksversammlungen der alten Griechen so stinkende Blüten getrieben hat, daß man beim Betrachteten derselben einen wahren Ekel ob der ganzen Menschheit empfindet!

Nach diesen Vorgängen vermag man sich ein ungefähres Bild davon machen, von welcher Qualität die Versammlungen sein werden, in denen die Delegationen zum Haller Kongreß ihre Inbetriebung finden (aufgestellt werden sie sicherlich seitens der Fraktions-Maschinerie). Der ganze Kongreß wird nichts weiter sein, als ein Konventikel von oben herab beaufsichtigten herangezogenen Zeloten und Ja-Brüder. Nur wenige Opponenten werden im stande sein, allen Intrigen ungedacht, Mandate und Einlaß zu erlangen. Sie werden mit Engelszungen reden; ihre Vorschläge mögen der gesunde Menschenverstand selber sein; ihre Anklagen wider die Prinzipienverderber und Kompromißler mögen wie Keulenschläge herniederfallen, — man wird sie verachten, andrücken, parlamentarisch meucheln. Wir kennen das! — Und — offen gestanden! — es sollte uns einen brennenden Schmerz bereiten, wenn es anders käme. Es wäre ein wahrer Standa!, wenn sich diejenigen, welche den Mut hatten, gegen die Tyrannei der Fraktion das Banner der Rebellion zu erheben, durch heuchlerische Redensarten oder Scheintongestionen dupieren ließen und die Hand zum Frieden reichten — Elementen gegenüber, die man auf Tod und Leben bekämpfen muß, wenn man der Sache der sozialen Revolution ergeben ist.

Jetzt, wo es so weit kommen mußte, daß selbst ein Bebel, den man im In- und Ausland, und lange Zeit mit gutem Grunde, als den ehrenhaftesten und prinzipiell am weitesten entwickelten Sozialdemokraten gehalten hat, sich nicht entbidete, für seinen Mitspizß Liebtnecht alle schmutzige Arbeit zu verrichten, den Großinquisitor und Keger-Schmorbrater zu spielen, ja für jede Hundsdötrerei, Lumperei und sonstige Parteiverfäulung einzutreten, darf man wohl annehmen, daß jener Demagogentring (genannt Reichstags-Fraktion), welcher gegenwärtig die sozialdemokratische Partei, resp. neue Fortschrittsblatte, förmlich feuballistisch oder per Hierar-

chie beherrscht, durch und durch verrottet und besserungsunfähig geworden ist.

Da hilft kein Mürgeln, kein Argumentieren und dergleichen mehr. Da muß weiter gegangen werden. Die Rebellen haben sich abzulndern von den Baschlapfisten, wenn nicht alle schließlich total vernichtet werden wollen. Deshalb ist es unser schärfster Wunsch, daß die Opponenten nur zu dem Zwecke nach Halle gehen — so weit das bei den zuvor getennzeichneten Verhältnissen überhaupt möglich ist —, um der „fortschrittlichen“ Sippchaft den Kampf bis aufs Messer anzukündigen, sich vom Herrschen der gedankenlosen Parteiklepper loszulösen und eine neue — ausgeproben revolutionäre und anarchistische Partei zu formen. Ein guter Anfang ist ja bereits gemacht. Die erste Anarchisten-Versammlung hat sich in Berlin abgepielt. Dies ist eine Thatfache, welche erst in späterer Zeit voll und ganz gewürdigt werden wird. Da hilft kein Vertuscheln, kein Verteilern, kein Spott und kein Gesetze. Andererseits aber sollte diese Initiative der Berliner Genossen voll und ganz von allen jenen gewürdigt werden, welche sich nicht länger vom Konfuzius-Bebel-Liebtnecht willenlos regieren lassen wollen, die sich des zentralistischen Parteijoches zu entschlagen gedenken, denen der Wahlzwinde! nachgerade ein Grauel geworden ist, und die begriffen haben, daß das deutsche Proletariat seine Emanzipations-Bestrebungen nicht von Erfolg gekrönt sehen könne, wenn es auch nach einem Parteileben von nahezu 30 Jahren, statt sich endlich ganz bedeutend prinzipiell fortentwickelt, intellektuell „nach rückwärts tonzentriert“, resp. im Urnebel eines bunten und mehr als fraglichen „Fortschritts“ verschwindet.

Wuth! rufen wir den Genossen und denen zu, welche reif sind, solche zu werden. Jetzt ist der Moment gekommen, wo die Anarchisten in Deutschland sich zu zeigen haben. Sie müssen herausreten in die Öffentlichkeit, um so durch das gute Beispiel jene Jaghaftigkeit der deutschen Arbeiter zu brechen, derenthalben sich dieselben bis jetzt vom Anarchismus ferngehalten haben, obwohl sie schon längst zu Tausenden damit sympathisierten.

Jene aber, welche das Ausnahmegesetz in die „Fremde“ trieb, sollten nicht lange mehr säumen und zurückkehren, um Propaganda zu machen. Der Schreiber dieses betont das mit blutendem Herzen, denn ihm ist leider die Teilnahme an einem solchen Umkehren (a la Marat) vorerst nicht vergönnt, indem ja auch das „gemeine Recht“ sein Kerbholz voll geschritten hat.

Wer, wie wir, verflucht ist, von dem Ueberkreithen der deutschen Grenzen abzustehen, sollte sich aber wenigstens denselben so viel wie möglich nähern, um immerhin an den Kämpfen der Genossen in Deutschland mit Rat und That einen mehr oder weniger direkten Anteil nehmen zu können.

Dabei braucht sich keiner zu verhehlen, daß ein großer Opfermut und eine zähe Ausdauer erforderlich sein werden, das Feld für den Anarchismus in Deutschland vollends zu erobern, so günstig an und für sich hierfür momentan die Belegenheit gegeben ist.

Der Hauptstind ist im Lager der modernen Fortschrittspartei zu suchen. Die Grillenbergers, Liebtnechts, Auer und Konjonten haben es längst bewiesen, daß sie vor nichts — selbst nicht vor der direkten Denunziation — zurückschrecken, wenn es gilt, irgend welchen Anarchisten in den Weg zu treten. Diese Bande systematischer Abwiegler hat überhaupt den Anarchisten offenbar den Krieg erklärt — wie gesagt, um sich eine so milde Behandlung seitens der Regierung zu verdienen.

Wenn daher die Anarchisten aggressiv gegen diese Sippchaft vorgehen, so handeln sie nur naturgemäß. Auf der ganzen Linie sollten sie es sich demgemäß zur Hauptaufgabe machen, den deutschen Arbeitern zu zeigen, wels' eine Entwicklung die Sozialdemokratie vom Revolutionarismus zur Fortschrittlererei durchgemacht, wie schändlich dieselbe ihre eigenen Prinzipien von ehedem mit Füßen tritt, und daß sie ganze Partei der Qualität vollends zu grunde richteten wird, wenn man ihrem Treiben nicht energisch entgegentritt. Andererseits sollte auch gezeigt werden, daß das ganze sozialdemokratische Programm, mit oder ohne Verfümmelung, überhaupt total unzulänglich geworden ist und durch anarchistische Grundsätze, die populär vortragen werden müssen, zu ersetzen sei. Das ganze Land sollte mit dementsprechenden Flugblättern übersättigt, kreuz und quer von anarchistischen Propagandisten durchzogen werden.

Man muß das Eisen schmieden, wenn es glüht! Genossen, wo Ihr Euch immer befinden möget, helfet mit, Deutschland zu erobern!

Nieder mit der „sozialdemokratischen“ Fortschrittspartei! Es lebe die Anarchie!

Also Herr Wost. Das „Berliner Volksblatt“ macht einige Bemerkungen hierzu und sagt zum Schluß: Im übrigen kann sich der Leser die Anwendung selbst machen. Wir unterlassen überhaupt keine Bemerkung, da wir der Ansicht sind, daß ein vernünftiger Mensch das Unsinvolle der Schreiberi herausfinden muß, da für jeden die wirklichen Verhältnisse zu offenkundig auf der Hand liegen.

Arbeiterbewegung.

Am 9. und 10. November versammelten sich in Halle die Gesittungstugenden, der deutschen Tarifkommission und Vertreter des Vorstandes des Unterhaltungsvereins Deutscher Buchdrucker zu einer Beratung der für die nächste Tarifrevision zu unternehmenden Schritte. Nach Erledigung einer internen Angelegenheit wurde in betreff der Fortsetzung der Arbeitzeit folgende Resolution angenommen: Die heute in Halle versammelten Vertreter des Vorstandes des Unterhaltungsvereins Deutscher Buchdrucker und der Gesittungstugenden der Tarifkommission erklären sich nach den geschehenen Erörterungen für Auffüllung einer Fortsetzung der Arbeitzeit auf 9 Stunden und verpflichten sich, in ihren Kreisen für ein kräftiges Bestreben an diesen Beschlüssen wirken zu wollen. Des ferneren wird sich die Konferenz für die Abfassung des Beschlusses aus und im Falle der Abnahme dieser Fortsetzung für eine der Fortsetzung der Arbeitzeit entsprechende Erhöhung der Grundpositionen. Weitere Anträge zum Tarife konnte die Konferenz für die Revision nicht empfehlen, vor vielmehr der Ansicht, daß die Kardinalfragen als alleinige Revisionspunkte zu gelten hätten. Die Heranziehung der Hilfsarbeiter zur Frage der Arbeitszeitverlängerung wurde als wünschenswert anerkannt. Am Montag mittags 1 Uhr wurde die Konferenz geschlossen.

Eine große Schuhmacherausperrung hat in Erfurt stattgefunden, bei welcher ca. 2000 Arbeiter aus Pfaffenberg geworfen worden sind. Der Grund hierzu war folgender: Am Sonnabend besah der Zwider Geite, welcher bis dahin in der Fabrik der W. u. B. Schindler gearbeitet und seine Arbeit aus Zufriedenheit der Fabrikanten ausführte, seine Entlassung. Auf Befragen desselben nach dem Grunde wurde ihm folgende Antwort zu teil: „Ich habe keine Arbeit für Sie, und ich will den Platz anderweitig belegen, da es hier am Orte jüngere Kräfte gibt.“ Der betreffende Arbeiter stellte diesem Bescheid seinen Kollegen vor, und diese beschloßen, es der Lohnkommission zu übergeben. Die in der Fabrik beschäftigten Zwider der Lohnkommission verurteilten diese Angelegenheit auf gutem Wege mit den Fabrikanten zu schlichten, welche jedoch zu keinem Resultat führte. Dies war gegen halb 11 Uhr. Da sich nun eine sofortige Zusammenkunft der Lohnkommission nötig machte, gingen sofort etliche Zwider weg, um dieselbe zusammen zu befragen. Die Lohnkommission der Schuhmacher erklärte sich mit dem Vorgehen der Zwider der W. u. B. Schindler nicht einverstanden, und diese Angelegenheit seiht in die Hände zu nehmen. Die Kommission beschloß zu nächst, dem Vorstande des Fabrikantenbundes Mitteilung machen zu wollen, und die Zwider ruhig weiter arbeiten sollten. Als sie jedoch halb 2 Uhr im Geschäft erschienen, war der Zwiderfall verfloßen. Die Zwider waren somit ausgesperrt, und werden auch vorläufig nicht wieder anfangen, bis die Angelegenheit sich gänzlich erledigt hat. Dem Schiedsgericht wurde sofort Mitteilung gemacht, und hat auch dieses unter Vorgehen geübt. — Später wurden noch die Arbeiter der Schuhfabriken Gierling u. Trommsdorff, Heße, Büchner, Böhner, Weygenbaum Raaf, und Weiler hinzugezogen, während die Firma Bängels ihren Arbeitern kündigte, wobei sie sich mehr von Geschäftsbedürfnissen als von Gefühlsregungen leiten ließ. Eine harte Entscheidung, die Verarmung der Ausgesperrten, namlich zwei Resolutionen an, welche von den Streikenden verlangt, fest und einzig zusammenzuhalten und sich der Streifkommission zu fügen. — Wie wir aus den Maßnahmen der Fabrikanten ersehen, ist es auf eine Beseitigung der Organisation der Arbeiter abgesehen, was denselben hoffentlich nicht gelingen wird. — Briefe und Gelder sind zu senden an B. Bernede, Erfurt, Wottfarbstr. 44.

Bermischtes.

* Die berühmte Spielbank in Monte Carlo, bekanntlich eine menschenfreundliche Gründung des Fürsten von Monaco, welche aufs raffinierteste luxuriös ausgestattet ist und lediglich den Zweck hat, die Tische dieses Edlen, bezw. die seiner indirekten prinzipalen Erben zu füllen, verdient wohl als „Aktien-gesellschaft“ bezüglich ihrer segensreichen Fruchtbarkeit an die Spitze aller Dividenden schaffenden Konkurrenzgesellschaften gestellt zu werden. Eine in Monte Carlo, am 29. Oktober cr. stattgefundenen Generalversammlung stellte für die Aktionäre aus der Ausbeutung der spielwütigen Fremden einen Gewinn fest, welcher eine Dividende von 160 Prozent abwarf. Die Herren Schwiegeröhne des „seligen“ Spielpächters Blanc: 1. der Prinz Roland Bonaparte, ein Sohn des berühmten brutalen Prinzen Peter Bonaparte, 2. ein der ältesten russisch-polnischen Adelsfamilien entprossener Prinz Radzwill, sind als die Hauptaktionäre natürlich auch die Hauptteilhaber an diesem „reinen“ Gewinn des hochadeligen Unternehmens, dessen Erwerbschwierigkeit damit am treffendsten bewiesen wird, daß im Laufe des letzten „Betriebsjahres“ 87 der leistungsfähigsten „Arbeiter“ dabei ihr Leben einbüßten — b. h. mit anderen Worten: 87 Spieler, welche ihr eigenes oder fremdes Vermögen an den Spieltischen von Monte Carlo in die Lächer obiger fürstlichen Aktionäre und anderer stiechen ließen, begingen aus Verzweiflung Selbstmord. Den beiden Prinzen scheint aber die auf so edle Weise erworbene Dividende trotzdem recht gut zu bekommen! — Wieviel Schweiß des „gemeinen“ Volkes, wieviel Thränen Hungernder und Darbender beschnitten wohl die zu gunsten dieser edlen Aktionäre in so schmerzlicher Weise vergeudet, wieviel Tausende den Notleidenden durch Ausbeutung ihrer Arbeitskraft erpreßten Unsummen? — Die sogenannten Opfer ihrer Spielwut haben den Lohn, der ihnen für ihre Handlungen gebührt. Wir können für diese kein Wort des Bedauerns

finden. — Vielleicht finden wir noch einmal Gelegenheit, eine Jubelfeier des 100. Selbstmordes auf Monte Carlo in einem der nächsten „Betriebsjahre“ zu melden; es wäre das nicht mehr als eben „zeitgemäß!“ Die „verdienst“vollen Prinzen könnten für ihre Leistungen dabei mit Orden belohnt werden.

* Abenteuer eines lässigen Ehepaars in Berlin. Auf dem Bahnsteig des Bahnhofes Alexanderplatz stand gestern ein Ehepaar aus Sachsen und wartete auf den Vorortzug nach Potsdam. Endlich braust der Zug heran und das Publikum bestiegt die Wagen. Im Menschengewühl verliert der Sachse seine Gattin, steigt aber in der Hoffnung, daß dieselbe ihm nachfolgen werde, in ein Kupee des Zuges. In demselben Augenblick aber kommt auch von der entgegengesetzten Seite der Vorortzug nach Ernter, in welchem nun die Gattin einsteigt. Als sich die Züge nach entgegengesetzten Richtungen in Bewegung setzen, da erscheint am Fenster des einen der Gatte und ruft: „Miele, Miele!“, am Fenster des andern die Gattin und jammert: „Ach herrlich, mei kutefer Emil!“ — Der Vorfall erregte natürlich bei dem Publikum große Neugier.

* Frauen in Männerkleidern. Aus Paris, 10. N., wird geschrieben: Bekanntlich will die Liga für Emancipation der Frauen die weibliche Tracht reformieren und der Männer nähern. Gewöhnlich erteilt die Polizei die Erlaubnis zum Tragen von Herrenkleidern erst dann, wenn sie sich durch ein ärztliches Zeugnis von der Notwendigkeit derselben überzeugt hat. Nun zu Gunsten einiger Damen ist man von der allgemeinen Regel abgewichen. In Männerkleidern gingen früher u. a. die Altersuntersucherin Madame Dru-lafay, Rosa Bonheur, eine frühere Schauspielerin der Komödie française, und Marguerite Bellanger, die Geliebte Napoleons III. In ganz Frankreich sind gegenwärtig 10 Frauen zum Tragen von Herrenkleidern ermächtigt: Die Geschäftsführerin einer Druckerei, die man, wie erzählt wird, für einen Mann halten kann, ein Tischlerin, eine Malerin, eine Frau mit Bart, 2 mißgestaltete Damen, eine Frau, die ganz wie ein Mann aussieht und die in Frauenkleidern lächerlich erscheinen würde. Andererseits wurde es einem gewöhnlichen Kartoffel-händler gestattet, Frauenkleider zu tragen.

* Opfer der Arbeit? In der Straßburgerstraße in Berlin irrte am Montagabend ein Mann umher, welcher im Stentorstimme die Passanten aufforderte, niederzuknien und zu beten, da er vom Himmel komme und ein Abgeandter Gottes sei, der als solcher das jüngste Gericht zu verkünden habe. An der Schweinminderstraße wurde der Bedauernswerte von zufällig des Weges kommenden Arbeitsgenossen aufgehalten und nach seiner Wohnung in der Feilbellerstraße gebracht. Ein herbeigerufener Arzt mußte alsbald feststellen, daß die Sinne des Armen total unmadet seien. Es ist ein Zimmermann Rudolf G., der vor einigen Wochen vom Gerüst gestürzt ist und sich dabei eine Kontusion am Kopf zugezogen hatte, welche vermutlich noch nachträglich den Irrsinn veranlaßt hat.

* Das Bräunmerand-Zahlen der Miete ist nicht nur ungerecht, sondern kann unter Umständen auch die Urfade werden, dieselbe noch einmal bezahlen zu müssen, wie sich aus dem folgenden Vorkommnis ergibt. In Frankfurt machte ein mehrfacher Hausbesitzer, der sich von seinen Mietern den Mietzins stets vor auszahlen ließ, Vanterrott, was für letztere die unangenehme Folge hatte, daß sie den bereits bezahlten Mietzins nochmals zahlen mußten, da die neuen Hausbesitzer die geleisteten Zahlungen nicht anerkannten. Sie verloren alle den Prozeß.

Zurückfallen.

M. D., Werseburg. Wenn die Aufnahme eines Berichtes verlangt wird, muß der Einsender die in demselben behaupteten Thatsachen mit seinem vollen Namen deden, was wir bei dem in Rede stehenden unomegr fordern mußten, als in demselben Behauptungen aufgestellt worden sind, die uns nach Lage der Sache geradezu unmaßgeblich vorkommen, denn nähere Andeutungen für die Wahrheit der aufgestellten Behauptungen sind nicht gemacht worden und die einfache Bemerkung „Es sind Thatsachen“ kann uns nicht genügen.

C. H., hier. Allerdings sind Sie verpflichtet, für jeden Patent von vier bis eine Gebühr zu entrichten. Wir meinen, wenn Sie das Bedürfnis haben, Ihre Kinder taufen zu lassen, dann können Sie auch mit drei Paten auskommen. Wenn Sie mehrere nehmen, wird die Taufe auch nicht wertvoller.

Quittung.

Von Werseburg aus ist nach Hamburg geschickt worden: Werseburg 83 M., Arbeiter einer Maschinenfabrik 12.30 M., Tollwitz 19.40 M. — Die Richtigkeit bestätigten Dahle, Futh, Hoffmann.

Stadttheater zu Halle a. S.

Freitag den 14. November 1890.
62. Vorstellung. — 62. Monuments-Vorstellung.
Anfang 7^{1/2} Uhr. — Ende 10 Uhr.

Figaros Hochzeit.

Romische Oper in 4 Akten von B. A. Rogart.

Donnerstag den 15. November 1890. 63. Vorstellung. 11. Vorstellung außer Abonnement. Zum ersten Male: **Meissner Porzellan.**

Bantomisches Ballet in 1 Akt nebst einem Vorspiel von Jean Solinelli. Musik von J. Holmsberger jun. Regie: Balletmeister Solinelli.

Personen des Vorspiels:
Ehrenfried Walter Graf von Tschirnhausen, Naturforscher und Philosoph Hermann Bachmann.
Johann Friedrich Voetger, Adept Ludwig Hofmann.
Der Kammler Ignaz Zimmermann.
Ein Diener Alfred Junge.
Die Göttin des Goldes Billy Dörbach.
Die Göttin des Ruhmes Martha Faust.
Soldaten.

Ort der Handlung: Ein Gemach in der Venusbaße (Brüßsche Terrasse) in Dresden.

Personen des Ballets:
Der König Carl Häcker.
Graf Weiling, Kanjler August Schöne.
Ehrenfried Walter, Graf Tschirnhausen Hermann Bachmann.
Johann Friedrich Voetger Ludwig Hofmann.
Der Hofmarschall Der Oberkammerer. Der Hofschreibmeister.
Der Hofbaupmann. Kammerherr. Kammerjunker.
Lataien. Schloßbeamte und Hofdiener. Offiziere und Garden.
Ort der Handlung: Ein Saal des Jagdschlosses Rorburg.
— Zeit: 1707, mehrere Monate nach dem Vorspiel.

Vorkommende Tänz und Aufzüge, arrangiert vom Balletmeister J. Solinelli, lebende Bilder, entworfen vom Maler B. Lucas von Kranach.

- 1) Fest-Tanz, ausgeführt von Hanna Rudolph, sowie dem Corps de Ballet.
- 2) Aufzug des Musikcorps, (Mococo).
- 3) Gavotte der Wiebelmuller, getanzt von 24 Elevation der Balletschule.
- 4) Lebendes Bild aus „Die fünf Sinne“: Das Gefühl.
- 5) Tanz der Bagaden und Japaner mit Meißner Porzellan-tinnen (Mococo), ausgeführt von Adolf Dalwig, Otto Brand, Franz Ebert und Ernst Siebert, begleitet von dem Corps de Ballet.
- 6) Lebende Blumen:
Rose: Hanna Rudolph.
Wilde: Bertha Angelus.
Goldregen: Helene Schmidt.
Mohnblume: M. Wächter.
Butterblume: Anna Paroth.
Beißchen: Helene Fruby.
Marguerite: Selma Nibel.
Tulpe: Johann Waldmann.
Herbstzeitlose: Anna Schöne.
7) Lebendes Bild: Schäfer und Schäferin. (Jenny Schneider, Albert Herold).
- 8) Romische Feinsner Figuren, dargestellt von den Figuranten.
- 9) Großer Schluß-Tanz, ausgeführt von 100 Personen.
- 10) Lebendes Bild: Die Göttinnen des Ruhmes und des Goldes huldigen der Germania.

Große Schlußgruppe (Amar als Bettler) Helene Fruby.
Sämtliche Kostüme sind nach Figurinen des Malers B. Lucas von Kranach in Weimar im Atelier des Stadttheaters unter Leitung der Ober-Garderobiere Margarethe Steuer angefertigt. Die Stoffe sind von den Firmen Gutb, Lewin und Gustaf Freitag hier geliefert. Die Requisiten und cachierten Gegenstände sind hergestellt vom Gacheur Koch und Hofmaler Freter in Leipzig. Die Blumen sind geliefert aus dem Geschäft von Riese.

Nach dem Ballet findet eine größere Pause statt. Der erklärende Text zu „Meissner Porzellan“ ist für 30 Pf. an der Kasse zu haben.

Darauf: **Donna Diana,**

über: Etal und Uebe.
Luftspiel in 5 Aufzügen von Voreto. Deutsch von C. K. West.
Personen:
Don Diego, fouveräner Graf von Barcelona Karl Häcker.
Donna Diana, Erbprinzessin, seine Abele Kinadl-Bauki.
Donna Laura, die Tochter (Willi Dörbach).
Donna Laura (junge Nichte) (Klara Wernau).
Don Cesar, Prinz von Urgel Ferdinand Kinadl.
Don Luis, Prinz von Beurne Ludwig Hofmann.
Don Carlos, Graf von Feig Adolf Schindler.
Berin, Sekretär u. Vertrauter der Prinzessin Jenny Schneider.
Floretta, Kammermädchen (jungen Bogen, Hofbediente).

Ort der Handlung: Barcelona zur Zeit der Unabhängigkeit von Katalonien. Die neuen Kostüme sind im Atelier des Stadttheaters angefertigt.

Erstmal Nachmittags bei halben Preisen: Der Trompeter von Säckingen.

Oper in 3 Akten nebst einem Vorspiel von Viktor Weiser.
Abends zum zweiten Mal:
Meissner Porzellan.

Ballet-Divertissement in 1 Akt nebst einem Vorspiel von Jean Solinelli.
Hierauf zum 1. Male:
Durchlaucht haben geruht.

Ständesamtliche Nachrichten. Halle, 13. November.

Aufgehoben: Der Kaufmann Clemens Ziegenhorn und Helene Waldmann (Heisergasse 45).
Geboren: Dem Magistratsobsten Friedrich Streit ein S., Friedrich Reinhold (Laudenstraße 1). Dem Maler Hermann Fischer ein S., Karl Franz Max Hermann (Reutergasse 6). Dem Maurer Friedrich Jönke eine T., Luise Ernestine (Werbergasse 14). Dem Tischler Joseph Behner eine T., Anna (Wendelsbergstraße 16). Dem Maurer Carl Meyer eine T., Martha Marie Magdalena (Diemig). Dem Schlosser Paul Wegger eine T., Margarethe Anna (Thorstraße 20). Dem

Bahnarbeiter Wilhelm Krause ein S., Franz Gukow (Schul-
gasse 5). Dem Handarbeiter Otto Krause eine L., Marie
Anna (Wetzburgerstraße 12). Dem Eisenbrecher Paul Klein
eine L., Martha Margarethe (Zwingerstraße 23). Dem Schlosser
Hermann Bighle eine L., Emma Ida Martha (Martins-
berg 9). Dem Kaufmann Paul Hofmeister eine L., Anna

Marie Katharina (Magdeburgerstraße 48). Dem Handarbeiter
Daniel Klein Zwillinge, S. Otto und L. Martha (Herren-
straße 3).
Gebörden: Des Schmiech Hermann Bobbis S., totgeb.
(Zwingerstraße 25). Des Handarbeiter Julius Feder S. Paul
Hermann, 2 J. (Spitze 8). Des Handarbeiter Edmund Hennig

L. Bertha, 9 M. (Bentzeigasse 12). Des Kernmacher Wilh.
Schirrotz L. Charlotte, 1 M. (Grünstraße 1). Der Kauf-
mann Jakob Otto Bitt, 27 J. (Friederstraße 11). Der
Kaufmann William Kirchhoff, 34 J. (Klinik). Des Maschinen-
wärters August Bruner S. Wilhelm, 1 J. (Klinik). Ein
unehel. S.

Friedrich-Schwärz.
Zentral-Krankenkasse Grundstein z. Einigkeit
Sonntag den 16. November erstes Stiftungsfest, Anfang 7 Uhr.
Alle Freunde und Gönner des Vereins werden hierdurch freundlichst eingeladen. [2389]
Der Vorstand.

Gesangverein Vorwärts.
Sonntag den 16. d. M. abends 8 Uhr Geselliges Beisammen-
sein in Faulmann's Restaurant, Gartengasse 10. [2388]
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Fachverein der Lithographen und Steindrucker.
Unser **Kränzchen** findet Sonntag den 16. d. Mts. im Saale
des Herrn J. Sauer, Steinweg 13 statt.
Der Vorstand.

21 Zabels Restaurant 21
Bahnhofstrasse
Sonnabend: gr. Spielabend. Sonntag Familienabend.
Montag von 7 bis 9 Uhr abends: [2383]
Zahlabend der Krankenkasse der Tischler und anderer gewerbli. Arbeiter.

Heute Sonnabend
großes Schlachtfest.
Kresse, Bittoriaaplag.

W. Faulmanns Restaurant
Gartengasse. [2387]
Sonnabend den 15. November
Pökelknochen.
Es labet ergebnis ein D. D.

Breslauer Keller.
Sonnabend Schlachtfest.
C. Schläger.
[2376]

Restaurant „Zur Neumühle“.
Heute Sonnabend den 14. November
Schlachtfest.
Es labet freundlichst ein [2386]
Hermann Lüttich, Schloßberg 1.

Heute Sonnabend
Schlachtfest.
J. Rakowski, Wörmlißerstraße 3.

Restaurant Kofstrappe.
Sonnabend den 15. November
Pökelknochen
mit Sauerkohl.
[2377] **J. Streicher.**

G. Gtlers Restaurant.
Heute Sonnabend von früh 9 Uhr an
Pökelknochen mit Meerrettig
und Sauerkraut. [2396]

Rhein- u. Moselwein v. 70 Pf. an.
Rotwein v. 90 Pf. bis 2.50 M., sowie sämtl.
med. Ungarn. in nur ausgewählten Qual. u.
soliden Preisen empfiehlt [2304]
Leipzigstr. 15, Gebb. Wein-Niederl.
Rein Muscat Lunel Facon als Ungar-Wein.

Fein garnierte Filzhüte
von 1.50 M. an,
Sammelhüte
von 2.50 M. an,
Korsetts von 1 M. an,
Regenschirme
von 1 M. an,
Ballgarmenturen
von 1 bis 30 M.,
Woll-Kapotten und
Tücher billigst,
reine Taschentücher
Meter von 2.50 M. an,
Pelz-Muff
von 1.50 M. an
empfiehlt [2382]
A. Moll,
Halle a. S.,
Leipzigstraße 11,
Putz- u. Modewaren-
Handlung.
Spezialität: Trauerhüte.

W. Leopold,
Korbmachermeister, [2398]
Mauerergasse 9, Nähe d. Waisenhauses
empfiehlt sein Lager aller Arten
Korbwaren
zu billigsten Preisen.

Albert Tanneberg,
Halle a. S.,
gr. Ulrichstraße 20, Eingang Süßbrasse
empfiehlt sich zum [2377]
Anfertigen eleganter Herren-Garderobe.
Solide Preise. Neelle Bedienung.

W. Dudenbostel,
Gde der Breite- und Laurentiusstraße.

Zu vorteilhaften Einkäufen
empfehle ich zu streng festen Preisen
reinwollene u. halbwollene Kleiderstoffe
schwarz und farbig zu den billigsten Fabrikpreisen.
Als ganz besonders empfehle ich
Hausmacherkleiderstoffe per Elle 30 Pf.
Doppeltbreite gestreifte u. karierte Crèpes per Elle 50 Pf.
Doppeltbreite Tuchstoffe, beites Tragen, per Elle 66 Pf.
Doppeltbreite Diagonale, zurückgelegt, per 53 Pf.
Doppeltbreite Cachemires, ganz schwer, per Elle 66 Pf.
Doppeltbreite Jaquard-Stoffe per Elle 66 Pf.
Doppeltbreite schwarze Cachemires per Elle 66, 83, 93 Pf.
Doppeltbreite schwarze Jaquard-Stoffe per Elle 66, 83 Pf.
Doppeltbreite schwarze Jaquard-Stoffe per Elle 66, 83 Pf.
Moderne Kleiderstoffe in großer Auswahl
zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**
Flanelle zu Morgenröden, Gulen und Kinderkleidern, waschecht, 1/2 Br.
per Elle 40 Pf.
Bettzeuge, Inletts, Hausmacherleinen, Hemdentuche,
Handtücher, Tischtücher, Taschentücher, Betttücher,
Bettdecken, Seidene Herren- und Damen-Halstücher,
warme Unterkleider, Strickwesten, Damen-Halstücher,
u. v. a. Artikel
in großer Auswahl zu **staunend billigen Preisen.**
Mechan. Weberei J. Bräude,
nur grosser Schlamm 10b (Forelle).

Geschäfts-Eröffnung.
Durch die Verhältnisse gezwungen, selbständig zu werden, haben wir uns
entschlossen, mit dem heutigen Tage

Geißstraße 18/19
eine
Zigarren- und Tabak-Handlung
verbunden mit
Volks-Buchhandlung
zu eröffnen, was wir hiermit allen Freunden und Genossen zu Kenntnis bringen.
Unser **Bücherlager** ist mit allen **Parteischriften** versehen. Wir ver-
sprechen allen uns mit ihren Aufträgen beehrenden Genossen, prompt und reell
zu bedienen. Achtungsvoll

Sengpiel & Ebeling,
Geißstraße 18/19,
[2391] neben der Adler-Apothek.

G. König,
Uhrmacher,
Reilstraße 4
[2392] empfiehlt
sein reichhaltiges Lager
aller Sorten
Uhren
zu billigsten Preisen bei
zweijähriger Garantie.
Uhrketten,
Ohringe etc.
Reparaturen
schnell und sauber.

Ginen
großen Posten [2372]
Reise- und Holzkoffer
in eleganter Ausführung offeriert zu
unvergleichbar billigen Preisen
Renners Ein- und Verkaufsgeschäft
Leipzigstr. 44,
im Laden.

Kaufverträge,
Testamente, Nachlasstaxen und schriftliche
Arbeiten jeder Art fertigt sachgemäß und
billigt [2365]
R. Pauly,
Gerichts-Actuar a. D. und gerichtl. Taxator,
Gasse a. S., Auguststr. 13 b, I.

Phönix-Kohlenanzünder,
unentbehrlich für Haushaltungen, liefert
billigt (1000 Stück 5 M.), die Fabrik von
von **W. Gessner**, hier, Mansfelder-
straße 22. [2393]
Wiederverkäufer und Agenten gesucht.

Hasenfelle
kauft fortwährend [2395]
Johannes Bernhardt,
Halle a. S., Gerbergasse 7.

Das größte Brot
(7 Stück 3 Mark) und **Frühstück**
[2368] **Dergaßstraße 41.**
Gute mehrfache weiße [2367]
Speisefartoffeln
liefere ich frei Haus für 2 Mark 75 Pf.,
für Wiederverkäufer billiger und sind Preis zu
haben Wetzburgerstr. 30 im Keller.

Sonntag
die vereinigten Zippel-Klöse
[2384] bei **Albert.**
Thomasiushalle, Streiberstr. 18,
Montagstisch pro Woche v. 3 M. an.
[2157] **Franz Pirl.**

Abfall-Seife
Gut. Preiswert.
Mandel, Rosen, Veilchen
1/2 Pad. = 6 Stück 60 Pf.
1/4 Pad. = 3 Stück 30 Pf.
Glycerin-Abfallseife
1/2 Pad. = 1 Duzend Stücke 75 Pf.
zu haben bei [2400]
F. A. Patz,
10 große Ulrichstraße 10.

Hochfeine 4-, 5- u. 6-Pf.-Zigarren
schnell **W. Zachau,** Albrechtstr. 17.
empfiehlt

!! Aufgepaßt !!
Das allerreinste Hochfein nur bei
[2394] **Aug. Thurm.**

Pferde zum Schlachten
kauft fortwährend **Aug. Thurm,**
Reilstr. 10 (Barnpfecher 507).

Seringe,
beste Marke, empfiehlt in Schoden u. einzeln
billigt, marinierte Seringe p. Stück 10 Pf.,
12 Stück 1 M. [2385]
W. Zachau, Albrechtstr. 17.

Gutes Roggenbrot
empfiehlt die Bäckerei **Friedrichstraße 20,**
am Friedrichsplatz. [1741]

Gute Speiselartoffeln
in Benttern und einzeln frei Haus empfiehlt
[2174] **Kleinberg, Ludwigstraße 13.**

Carl Schmidts Bäckerei
vormals **Rich. Mahndorf,**
Heine Ulrichstraße 13
empfiehlt **kräftiges Roggenbrot,**
7 Stück für 3 Mark, 3/4 Stück für 1 Mark
50 Pf. [2383]

Zöpfe, Uhrketten etc.
fertig an, sowie ausgestümmtes Damen-
haar lauft an [2066]
Paul Böttchers Haifer-Salon,
Bürgasse 11 am Markt.

Herren-Hüte
[525] mit Kontrollmarke
sowie selbstgearbeitete Mützen empfiehlt zu
billigsten Preisen und bittet um gütige Beachtung
Karl Bittner, Fleischergasse 41, p.
1 Portemonnaie mit Inhalt im Herde-
schagen gefunden. **Kyph. Sommergasse 1,**
zu erfragen bei **C. Schubert, Frühw.**

Aufgepaßt.

Alle diejenigen, welche sich bei der Gründung einer **Genossenschafts-Buchdruckerei**

am hiesigen Plage, für deren Existenz sichere Unterlagen vorhanden sind, zu beteiligen wünschen, werden ersucht, ihre Adressen in der Expedition des „Volksblattes“ sub „Genossenschafts-Buchdruckerei“ abzugeben.

P. P.

Erlaube mir auf mein neu eröffnetes

Tobak- und Zigarrenlager (Wagnerstr. 9)

aufmerksam zu machen und bitte ein geehrtes Publikum um geneigten Zuspruch.

Merzbürg, im November 1890.

[2073] Hochachtungsvoll H. Klage.

C. H. Naundorf

gr. Märkerstr. 4, vom Markt aus links.
Glas-, Porzellan- u. Streinguthandlung (en gros & en detail)
Großes Lager in Flaschen aller Gattungen, sowie Bierseidel.
Stammseidel in den geschmackvollsten Mustern u. in allen Preislagen.

300 Stück reinwollene Flanellhemden

in bekannter Güte, mit kleinen Fehlern, verlaufe unter Kostenpreis.
Flanellgeschäft Leipzigerstraße Nr. 79.

[2370]

photographische Atelier

Otto Thümmler, Siebighenstein, Burgstr. 12a, 1. Etage,
empfiehlt sich einem geehrten Publikum von hier und Umgegend zur Ausführung aller photographischen Arbeiten, in Einzel-Aufnahmen sowohl, als auch in Familienbildern, Gruppenbildern von Vereinen und Korporationen. Vergrößerungen von jedem Maße bis zur Lebensgröße in nur besser Ausführung zu sehr billigen Preisen.

[2111]

Aufnahmen täglich, bei jeder Witterung.

Aufruf

an alle zielbewußten Arbeiter Deutschlands!



Solidarität!
Arbeiter! Nur die, welche nebenstehende Karte unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß den Verechtigten gerechter Lohn wurde!
Kauft nur Güter mit dieser Karte!

Wer ohne finanzielle Opfer helfen will, daß den Arbeitern der Hutbranche gerechter Lohn werde, wer helfen will, daß ohne Streiks im Hutgewerbe der achtstündige Arbeitstag eingeführt werde und dadurch Arbeit geschaffen wird für Tausende von Arbeitern, welche jetzt elend auf der Handstraße verkommen, beschaufelt in Zukunft nur Güter, in denen eine Kontroll-Karte eingeklebt ist.

Das Einleben der Karte beim Kaufen ist Betrug; die Karte muß schon vorher im Güte kleben.
Wir bitten, genau auf den Text der Karte zu achten!
Berlin 1890.

Für die Arbeiter der Hut-Industrie: Die Kontroll-Kommission.

Wintermützen und Hüte

für Herren und Knaben
in großer Auswahl, stets das Neueste, billiger wie jede Konkurrenz.

L. Lange, Schülershof 7.

Um Irrtümer zu vermeiden, bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Photographie.

M. Kästner, gr. Ulrichstr. 52,
fertigt nuncmehr die feinsten Photographien mit vorzügl. Retouche, das ganze Duzend resp. 13 Stüb. v. 6 Mk. an. M. Kästner, gr. Ulrichstr. 52.

M. Nebershausen Nachf.

Moritzthor 1

Bosamenten-, Woll- und Weißwaren-Geschäft

empfiehlt zu realen Preisen in besser Güte: Strickgarne, Strickjacks, Unterjosen, Barchenthemden, Jagdwäcken, Kopfsüßen, Strümpfe, Sandriehse, Korsetts.
Stragen in Wolle und Filz in großer Auswahl.
Sämtliche Artikel zur Schneiderei.
Herren-, Damen- u. Kinderwäsche. Schürzen. Normalhemden von 1.50 R. an.

[2079]

Neu eröffnet.

Sonnabend den 15. November 1890

Restaurant W. Schladiß

Bernburgerstraße 9, Gde Mühlweg

empfiehlt seine neu eingerichteten freundlichen Lokalitäten. F. Pagar, Fulmbacher, Berliner Welp- und Kräger Wwe, reichhaltige Küche und bürgerliche Küche.
Um geneigten Zuspruch bittet Der Obige.

Tinzer Garten.

Siebighenstein, Burgstraße 19.

Empfehle meine Vereinszimmer nebst Tanz-Salon, sowie gut asphaltierte Regeltanztänze, franz. Billard, Lawn- und Rinderpielplatz zur feinsten Benutzung.
Zum Ausfahrt geeignet das wohlgeschmeckende Tinzer Lagerbier u. Tinzer Löwenbräu.
[2179] Achtungsvoll Paul Grune.

Rossfleisch, R. Thurm,

das feinste nur bei
Rortzbrücke, Fernspr. 318.

Setzen Sie sich

mit Renners Ein- und Verkauf-Geschäft,
44 Leipzigerstrasse 44
im Laden,
in Verbindung.

Legen Sie sich

ein Winterüberzieher
für
3, 4, 5, 6, 7 oder 8 Thaler
zu.

Stellen Sie sich

Ihren Freunden und Bekannten
damit vor,
die werden launen über die Billigkeit
und Güte.



Alle Arten Taschenuhren, Regulatoren, Wand- u. Wanduhren verlaufen billigst unter Garantie. Reparaturen an allen Arten Uhren und Musikuhren, an Kunst- und Schmuckuhren werden schnell und sauber ausgeführt von C. & R. Ketscher, Fuhgasse 4, Uhrenhandlung und mechan. Werkstatt.

Schmuckfachen.

Ohringe, Ringe, Uhrketten, Medallions, Brochen, Armbänder etc. etc. in echt Gold, Double, Silber, Granat, Koralle und allen anderen Arten von den einfachsten bis zu den feinsten empfiehlt in großartiger Auswahl bei sehr billigen Preisen.

Jacob Essig,

Spezialgeschäft,

gr. Ulrichstr. 44.

Reparaturen schnell u. gut.

*) Ohrstöcker werden auf Wunsch sofort geliehen.

Frisch eingetroffen:

Rügenwalder Gänsepothelkeis, Gänsefleisch,

(garantiert rein)

außerdem zum erstenmal am Markt Kaiserhohoten und Schnittbohnen,

gebürt!

Dieselben sind der grünen Ware gleich und besonders für bessere Speise-Anhalten zu empfehlen. — Die andere Ware als Pfeffer- und Senfgurken, Preiselbeeren, Pflaumenmas, eingemachte Schnittbohnen, rote Rüben, n. Saucertohl führe wie bekannt in früherer Ware weiter am Wochenmarkt, geschweizer der Grise, Apothete, rot-gelblicher Eßim! Frau Stolze.

K. Böhme,

Burgstr. Siebighenstein Burgstr. 42a, größte und billigste Bezugsquelle aller Arten Schuhwaren für Herren, Damen u. Kinder. Pa. Filzwaren, Ballschuhe u. s. w. Holzschuhe bester Güte in größter Auswahl.

Herren-Hüte mit Kontrollmarke, sowie selbstgefertigte Mützen emp. zu billigen Preisen H. Baummann, Geißstr. 73. [1812]

Glacer-, Wildleder-, gewebte und gestriete

Sandschuhe,

gefüttert und ungefütert.

Herrenwäsche, Shlipse, Hosenträger, Kravatten, dazu auch

Nadeln

in größter Auswahl

empfeht [2190]

H. Wuch,

Handschuhfabrik,

schrägüber der Expedition d. Tagebl.

46 gr. Ulrichstraße 46.

Herren-Hüte,

mit Kontrollmarke, echt.

Grosses Mützenlager.

Geißstr. 10.

Wenn

Sie sich Geld erhalten wollen,

dann

kaufen Sie Ihre

Stiefeln

nur in Renners

Ein- und Verkaufsgeschäft

Leipzigerstr. 44 im Laden,

da bekommen Sie für

6 Mark

ein Paar Stiefeln, wie sie keine Konkurrenz im Lande ist, Ihnen abzulassen.